

*Redigiert von Péter Hanák unter Mitwirkung von Zoltán Szász.*

Verlag der ungar. Akademie d. Wiss., Budapest 1966, 358 S., DM 34,—.

Historische Erkenntnisse kommen nicht von ungefähr, sondern sind meist ein Korrelat des eigenen politisch-geistigen Reifezustandes. Dies gilt auch für den vorliegenden Band, dessen Titel insofern irreführend ist, als in der Hauptsache Nationalitätenprobleme der ungarischen Reichshälfte behandelt werden, Zisleithanien und seine nationale Problematik jedoch fast nur in den Diskussionsbeiträgen zu Worte kommt.

Das Einleitungsreferat von Franz Zwitter bringt eine Reihe anregender Gedanken über die Zusammenhänge zwischen nationalem Bewußtsein und wirtschaftlichem Entwicklungsstand der Völker, Zusammenhänge, die besonders für die Donaumonarchie relevant geworden sind. Zwitter dürfte sicher recht haben mit seiner Skepsis gegenüber der oft anzutreffenden Auffassung, daß Erzherzog Franz Ferdinand eine positive Neugestaltung der Monarchie im Zeichen eines „Trialismus“ gelungen wäre.

Was das folgende Kollektivreferat über Rumänien anbelangt, so zeichnet es sich durch ein bemerkenswertes Übermaß von ideologischem Dogmatismus, in verwirrender Verquickung mit kleinbürgerlich-nationalistischen Ressentiments aus. Dieses Referat verdient nur wegen der zahlreichen kritischen Entgegnungen Erwähnung, die es ausgelöst hat. Schon die kritischen Bemerkungen W. M. Turoks (Moskau) sind teilweise aufschlußreich. Die besten Diskussionsbeiträge aber — und damit sind wir beim Einleitungssatz dieser Rezension — stammen von tschechischer Seite, also aus dem historisch-politischen Bewußtsein einer ausgereiften Industrienation. Hier sind besonders die Beiträge von J. Havránek und K. Pichlík zu erwähnen, die auf sehr erfrischende Weise mit großer Nüchternheit die staubigen Denkschablonen stalinistischer Geschichtsklitterung beiseite schieben und die wirklichen Probleme aufzeigen. Ansätze zu einer solchen, sachbezogenen Analyse der gesell-

schaftlichen Realitäten Österreich-Ungarns finden sich übrigens auch bei P. Hanák. Fast scheint es so zu sein, als könnten nur diejenigen Völker nüchtern und kenntnisreich über das Phänomen des Nationalismus sprechen, die ihn in seiner vollen Entfaltung selbst schon durchschritten haben und daher kein traumatisches Verhältnis zur nationalen Frage haben. Insgesamt ist somit dieser Band weniger durch seinen Inhalt interessant als durch seine „dialektischen“ Spannungen, die sehr klar zeigen, daß es leichter ist, Gegensätze der Völker und Klassen ideologisch wegzuinterpretieren als sie wirklich — im Hegelschen Sinne — aufzuheben.

Saarbrücken

Friedrich Prinz